



grün, die Beine kraftlos. Der eine von ihnen erbrach noch stöhnend auf dem Quai, zwei Schritte von Adrien entfernt. Adrien wich rasch zurück. Und der Jammer, den er in sich hatte, wurde noch fühlbarer.

Er erinnerte sich, daß er schon als kleiner Junge nicht lange das Schaukeln eines Schaukelpferdes vertragen konnte, daß er, etwas größer, beim Fahren krank wurde, und daß er jetzt noch nicht auf der Seinebrücke stehen konnte, wo man ausgebootet wurde. Von Dieppe bis zur englischen Küste — vier Stunden im Sturm — auf dem Ärmelkanal . . . Er mußte dieses Frauenzimmer und diesen Elenden niederknallen . . . . Aber vorher mußte er vier lange Stunden, ein elender Teufel sein, diesen armen Körper peinigen, der sich leert und

ächzt. Sein Dampfer tutete. Er ging hinauf. Schon im Hafengewässer begann der böse Tanz, die Zugbrücke sollte heraufgezogen werden. Plötzlich rief Adrien: „Ich will fort! An Land!“ Und alle Umherstehenden beiseite schiebend, sprang er ans Ufer.

Er wird morgen fahren, der Sturm wird sich beruhigen. Betrogen und noch sekrank dazu? Alle Schmerzen, moralische und physische, ertragen? Diese Qual von vier Stunden, die er nicht auf sich nehmen würde, um zum schönsten Vergnügen zu gelangen, die sollte er ertragen, weil zwei Schurken ihn lächerlich machten? . . . Trotzdem war er ungeduldig! Welche Freude würde es ihm bereiten seinen Revolver zu ziehen und zu zielen, zielen . . . Er wird morgen reisen, wenn der Sturm sich beruhigt hat.

In der Nacht schlief er nicht. Er hörte den starken Wind, der an die Jalousien des Hotelzimmers schlug. Der Wind schien sich nach einer Weile zu legen . . . es begann zu regnen. Er redete sich zu: In einer Stunde kann das Wetter sich am Meer vollkommen gewandelt haben . . . wie der Liebhaber zu seiner Geliebten sagt, mit der er eine Partie ins Freie vorhat: „Sonntag, wenn das Wetter gut ist.“

Das Wetter blieb aber sehr schlecht. Dieselben düsteren Wolken, dieselben gepeitschten Wellen, dieselben armen Gesichter, die aus dem Dampfer aus Newhaven ausstiegen. . . Er blieb vier Tage in Dieppe in seinem Hotel. Einmal dachte er: „Ach, ich werde nach Calais fahren, von dort aus dauert die Überfahrt nur eine Stunde: Ja, aber bei großem Sturm ist es dort am schlimmsten.“ Er fuhr nach Paris zurück.

Clémence Givry war inzwischen täglich voller Aufregung in seiner Wohnung. Sie las alle Zeitungen, täglich überflog sie voller Angst die Lokalnachrichten.

Als sie ihn wiedersah, ärgerlich, unzufrieden mit sich, atmete sie auf: „Wie gütig Sie sind, Sie haben ihr vergeben.“

( Aus dem Französischen von Alice Neumann )

